

Grenzerfahrung als Lebensmaxime

Die zehn sozialen Milieus: Herausforderung für die Kirche. Teil 8: Die Experimentalisten

Von Michael Dorndorf

Das Heidelberger Sinus-Institut hat im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz die zehn sozialen Milieus auf ihr religiöses Interesse hin untersucht. In dieser Ausgabe: das Milieu der Experimentalisten.

Die etwa acht Prozent der Bevölkerung, die die Gruppe der Experimentalisten ausmachen, zeichnen sich durch eine ausgeprägte Neugier aus: gegenüber unterschiedlichen Lebensformen und Kulturen, auch sich selbst gegenüber. „Die Suche nach vielfältigen Erfahrungen, um herauszufinden, wer man ist, was man kann und was zu einem passt“, bestimmt nach Erkenntnissen der Sinus-Experten die Grundorientierung dieses sozialen Milieus, dessen Altersschwerpunkt unter 30 Jahren liegt. Das Leben ist für Experimentalisten eine „individuelle Erfahrungs-, Erkenntnis- und Sinnschöpfungsreise, eine Expedition nach innen und außen“, formuliert es das Milieuhandbuch.

So ist es folgerichtig, dass sie Distanz halten zu religiösen Organisationen, die dem Einzelnen restriktive Normen vorschreiben. „Ich lasse mich in nichts reinpressen. Ich muss selbst meinen Weg finden“ und „Für mich ist Gott überall. Der guckt mich aus dem Gesicht meines Gesprächspartners an, durch die Pflanze auf meiner Fensterbank“, zitiert die Studie charakteristische Aussagen von Experimentalisten.

Gegenüber der Institution Kirche empfinden sie zum Teil große Gleichgültigkeit, zum Teil bringen sie ihr als „kulturellem und philosophischem Fundus“ eine hohe Wertschätzung entgegen. Auch von der „barocken Aufladung“ der Kirche lassen sie sich anziehen: Sie bietet wundersame Geschichten und Mystik und eine feierliche Inszenierung.

Gottesdienst

im Wald oder am See

Die Kirche kann feiern. Wenn schon Gottesdienste, dann solche, die dem Geheimnisvollen der christlichen Religion wenigstens einen ansprechenden Rahmen geben: Messfeiern am See oder auf einer Waldlichtung.

Von Kirchenräumen erwarten Experimentalisten eine multifunktionale Nutzung für Lesungen, zeitgenössische Musik oder Vernissagen. Im Übrigen finden sie es schade, dass Kirchen geschlossen sind; abgeschlossene Kirchen gingen am Interesse der Gläubigen vorbei.

In seiner Expertise empfiehlt das Milieu-Handbuch, die Vielfältigkeit der Kulturen und Theologien innerhalb der Kirche deutlich zu machen und somit den Experimentalisten die Kirche „als eine vielfältige, topographische Kulturlandschaft nahe zu bringen, in der sie sich individuell bewegen können“. Dazu sei es wichtig, die einzelnen Kulturen und Theologien herauszuarbeiten und klar zu profilieren, aber auch, Jesus Christus nicht als der Kirche bereits vollständig bekannt darzustellen, sondern als Geheimnis, das man immer wieder neu entdecken müsse.

Nach Auffassung der Experimentalisten soll Kirche ein Ort zwischenmenschlicher Begegnung sein, aber nicht nur von Gleichgesinnten. Sie müsse Austauschmöglichkeit bieten für Menschen mit ganz unterschiedlichen Ansichten, Fähigkeiten und Lebenserfahrungen.

Quelle: erschienen in den Zeitungen der Verlagsgruppe Bistumspresse im Frühjahr 2006